

TAG 0 DER BERUFSAUSBILDUNG

Ein Bericht der Uni Luxembourg hat nun schwarz auf weiß geliefert, was eigentlich schon jeder seit Jahren wusste. Der Berufsausbildung fehlt es nicht an Lippenbekenntnissen, dafür aber an konkreter politischer Unterstützung, an finanziellen Mitteln und einem geeigneten gesetzlichen Rahmen. Zwar werden die Vorzüge der dualen Ausbildung immer wieder über den grünen Klee gelobt, doch wenn es ans Eingemachte geht, bleibt nur die schulische und berufliche Orientierung durch sukzessive Misserfolge anstatt die bewusste Wahl einer nicht-akademischen Laufbahn.

Mit seinen über 100 Lehrberufen, dem dualen Ausbildungssystem und zahlreichen ausbildungswilligen Unternehmen bietet das Handwerk eine Bandbreite an Qualifizierungs- und Karrierechancen wie kein anderer Wirtschaftszweig. In allen Bereichen wachsen die Betriebe, und, neben Meister und Gesellen, haben eine ganze Vielzahl technischer, organisatorischer und administrativer Kompetenzen im Handwerk Einzug gehalten. Allein in den letzten 10 Jahren hat das Handwerk über 20.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Dass die meisten dieser Arbeitsplätze mit Grenzgängern besetzt werden, hat nichts mit einer entsprechenden Einstellungspolitik der Unternehmen zu tun. Luxemburger oder Einwohner, die fähig und willens sind, ihre Karriere im Handwerk zu machen sind rar. Sogar in Zeiten, in denen die Arbeitslosigkeit nie gekannte Höhen erreicht hat.

Die Reform der Berufsausbildung aus dem Jahr 2008 war eine Chance, die duale Ausbildung auf stabilere Beine zu stellen. Diese Chance wurde verpasst, wie es der Bericht der Universität gut sieben Jahre später schnörkel- und schonungslos auf den Punkt bringt. Vor allem die Beratungsresistenz und Praxisferne eines Bildungsministeriums ziehen sich wie ein roter Faden durch den Bericht.

Der Input der Unternehmen wurde systematisch ignoriert. Das Engagement der Unternehmer in den entsprechenden Programmgruppen ist durch eine mangelhafte Begleitung regelrecht verpufft und auch die fehlenden finanziellen Mittel, mit der die Berufsausbildung seit Jahren zu kämpfen hat, finden fast auf jeder Seite Erwähnung.

Die Kernfrage, wie es nach dieser Bankrotterklärung weitergehen soll, muss schnell beantwortet werden. Das Bildungsministerium hat – etwas vor-schnell? – kundgetan, es werde zu keiner grundlegenden Reform oder gar einer Rückkehr zum alten System kommen. Das ist verständlich, angesichts des Riesenaufwandes! So sollen vor allem während einer Übergangsphase die jährliche Versetzung wieder eingeführt werden, damit die Schüler nicht bestandene Module nicht endlos mit sich herum schleppen müssen. Daneben sind eine bessere Koordination zwischen Ministerium und Schulen angedacht ebenso

wie eine bessere schulische Orientierung. Schon wieder, könnte man meinen...

In Anbetracht der Missstände, die von der Studie der Universität aufgezeigt werden, scheint diese Minimalreform etwas zu kurz gegriffen. Um wirklich Grundlegendes zu verbessern, muss in einem zweiten Schritt dann doch die wohlüberlegte Reform der Reform angegangen werden. Um es gleich vorweg zu nehmen: das Handwerk kann und will nicht akzeptieren, dass das Bildungsniveau bei DAP und CCP weiter abgesenkt wird, nur damit die Schule ihr Problem gelöst kriegt. Das Handwerk wird in Zukunft nicht mehr, sondern weniger Niedrigqualifizierte aufnehmen können. Das Handwerk ist entgegen der landläufigen Meinung kein Auffangbecken für Schulversager, sondern für qualifizierte Facharbeiter.

Wir hören jetzt schon die Stimmen derer die da meinen, dass auch schwächer Qualifizierte nun mal Teil unserer Gesellschaft sind, und dass diese ja irgendwo beschäftigt werden müssen. Richtig, aber eben nicht NUR im Handwerk. Die soziale Schiene muss vor allem von anderen befahren werden, wie wäre es mit dem Staat und vor allem den Gemeinden? Wieso werben insbesondere Letztere mittels unhaltbarer Gehalts- und Arbeitsbedingungen die besten Mitarbeiter beim Handwerk ab, um diese dann in allen möglichen Regiebetrieben versumpfen zu lassen? Schluss damit! Die öffentliche Hand hat als allererste die soziale Verantwortung zu tragen, um für die Beschäftigung der Unqualifizierten und Niedrigqualifizierten zu sorgen, die Regiebetriebe können ohne weiteres zurück in die Privatwirtschaft integriert werden, wo sie sowieso hingehören.

Bei einer solch grundlegenden Überarbeitung der Berufsausbildung müssen insbesondere die Überlegungen der Unternehmen besser integriert werden, wozu auch eine professionelle Unterstützung der „équipes curriculaires“ gehört. Seinerseits hat die Fédération des Artisans ein kompetenzgestütztes Referenzmodell entwickelt das auch in der Initialausbildung Anwendung finden könnte.

Vor allem jedoch braucht das Handwerk mehr Niveau und bessere Ausbildung insbesondere seine zukünftigen

tigen Mitarbeiter. Dazu braucht es andere Ausbildungskandidaten, als eben jene Schüler, die von einem schulischen Misserfolg zum nächsten weitergereicht werden, die immer weiter „nach unten“ orientiert werden, um schließlich, nach „générale“, „technique“, „professionnelle“ und „modulaire“ schließlich eine handwerkliche Lehre anfangen dürfen mit den Resultaten die wir kennen. Und aus dem gleichen Material sollen wir so ganz nebenbei auch noch die Meister von morgen ausbilden... Entschuldigung, aber geht's noch?

Andere Länder tun alles, um ihr duales System aufrecht zu erhalten, um einer immer weiter fortschreitenden Akademisierung aller möglichen Bereiche Einhalt zu gebieten. Hierzulande lässt man das System verkümmern. Wo bleibt das Berufsbabitur, das berufsbegleitende Studium? Wo bleiben die Brücken und Wege, um Schulabbrecher und Studienaussteiger ins Handwerk statt in die Arbeitslosigkeit zu orientieren? DAS sind die Mitarbeiter, die das Handwerk morgen braucht!

Es wird sich in den kommenden Monaten zeigen, wie ernst es der Regierung mit der Zukunft der Berufsausbildung gemeint ist. Mit den Rezepten und Mitteln von 2008 wird eine Reform von der die Schüler, das Handwerk und damit auch die Gesellschaft etwas haben werden, jedenfalls nicht möglich sein. Das Handwerk will dabei seinen guten Willen, seine Kompetenzen und seine Dienste anbieten. Aber die Stimme der Unternehmen muss gehört werden, ansonsten sie sich vollends von der Berufsausbildung abwenden werden. Und das will doch keiner, oder?

Fédération des Artisans 
T +352 42 45 11 - 1 | E info@fda.lu

JOUR 0 DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE

Un rapport de l'université du Luxembourg a confirmé ce que toutes les parties prenantes de la formation professionnelle savaient déjà depuis des années. Ce ne sont pas les déclarations d'intérêts qui manquent dans ce dossier, mais plutôt un support politique concret, un financement adapté ainsi qu'une législation lisible et transposable par les acteurs du terrain. Nombreux sont ceux qui chantent les louanges de la formation en alternance. Mais dans la pratique, l'orientation dans l'artisanat se fait avant tout par l'échec scolaire au lieu de se placer comme alternative de carrière positive.

Avec plus de 100 métiers qualifiés, un modèle de formation en alternance et avec une multitude d'entreprises prêtes à donner leurs chances aux jeunes, l'artisanat peut offrir des perspectives de qualification et de carrière que d'autres secteurs n'ont pas. Dans tous les secteurs, des entreprises prospèrent et offrent aux détenteurs d'une maîtrise, d'un DAP et pour de nombreux profils techniques et administratifs. Rien qu'au cours des 10 dernières années, l'artisanat a créé 20.000 emplois supplémentaires. Le fait que la majorité de ces emplois ont été occupés par des frontaliers n'est certainement pas le résultat d'une politique de recrutement volontariste des entreprises qui irait dans ce sens. Des luxembourgeois ou des résidents qui ont la volonté

et les compétences pour travailler dans l'artisanat font tout simplement défaut et ceci même lorsque le chômage affiche des taux historiquement élevés, comme cela est le cas aujourd'hui.

La réforme de 2008 était une chance de redynamiser la formation professionnelle. Si l'on croit le rapport de l'université, cette chance a été ratée. C'est avant tout le ministère qui, selon le rapport, est à la fois très loin des réalités du terrain et qui semble immunisé contre tout conseil.

Les apports des entreprises ont été systématiquement ignorés. L'engagement et la bonne volonté des chefs